

„MIT FRIEDEN GEWINNT MAN ALLES“

(Joël 2,12-18; 2 Kor 5,20-6,2; Mt 6,1-6.16-18)

Seit dem letzten Donnerstag sind wir alle in großer Sorge. Innerhalb weniger Stunden hat sich gezeigt, was wir immer schon hätten wissen können und was wir doch im Alltag gerne verdrängt haben: Frieden und Gerechtigkeit in der Welt sind nicht selbstverständlich. Um Frieden und Gerechtigkeit in der Welt muss immer neu gerungen werden, menschlich redlich und ganz praktisch.

Mit Trauer und Entsetzen denken wir an den Beginn des Krieges in der Ukraine vor wenigen Tagen. Wir denken besonders an die unschuldigen Opfer: Wie viele Menschen sind seitdem gestorben, wie viele wurden schwer verletzt oder sind heimatlos geworden.

Wirklicher Friede erwächst aus einem echten Miteinander und aus Respekt und Wertschätzung auch vor der Andersheit der Mitmenschen, vor der Andersheit schon unserer nächsten Nachbarn. Erneut hat sich am letzten Donnerstag gezeigt: Die Gewalt der Worte, die zum Teil brutale Art und Weise, wie Menschen voneinander sprechen und miteinander umgehen, all dies führt unweigerlich auch zu einer Gewalt der Taten, bis hin zum Krieg. Worte sind niemals einfach nur harmlos. Schon Worte können zu Waffen werden. Seit Monaten und Jahren haben die Worte den Krieg vorbereitet. Wir wollten es oft nicht sehen und wahrhaben.

Schwestern und Brüder,
wirklicher Friede und Zusammenhalt kann nicht aus dem „*Kampf aller gegen alle*“ hervorgehen. Es braucht dazu Anstrengung und Einsatz, Vorbild und Leidenschaft. „*Mit Frieden gewinnt man alles*“, sagt Papst Franziskus.

Ein guter und friedfertiger und auch ein religiöser Mensch zu sein, das bedarf der Übung, der „Umkehr“. Das griechische Wort für „Umkehr“, *Metanoia*, meint eigentlich: „umdenken“, „nachdenken“. Wir sollen umdenken, anders denken, nicht nur das Vergängliche und Oberflächliche lieben, sondern hinter die Dinge schauen. Das geht nicht von selbst, das muss man mühsam lernen: zum Beispiel gegen den Strom zu schwimmen, nicht nach der Meinung der Leute zu handeln. Man muss es einüben, miteinander respektvoll umzugehen und in Frieden mit seinen Nachbarn zu leben. Nicht das zu tun, was „man“ tut. Umdenken braucht immer Übung und Mühe.

Vielleicht sollten wir den Start in die Fastenzeit gar nicht immer mit so viel „Moralin“ belegen und den Zeigefinger heben: *Du bist nicht ganz richtig, du solltest dich ändern, du musst ganz anders werden...* - Vielleicht sollten wir es einfach wie im Sport sagen: Wer religiös und ethisch „fit“ sein will, der muss sich um sein Inneres kümmern, der muss sich selbst gut trainieren, sonst wird er nach menschlichem Ermessen den Glauben an Gott und das Gute verlieren.

Schwestern und Brüder, die Fastenzeit ist so eine Zeit für das Training. Sie zeigt uns: Der Verzicht auf bestimmte Dinge nimmt nicht. Der Verzicht gibt! Der Verzicht kann uns in die innere Freiheit sozusagen „hineintrainieren“, damit wir für größere Dinge empfänglicher werden.

Christus selber hat solche „Trainingszeiten“ durchgemacht. Der Geist trieb ihn in die Wüste, und er ließ vierzig Tage alles Irdische, das nur Äußerliche, die Unterhaltung, das Bequeme und das Angenehme hinter sich und setzte sich Gott aus. Wir brauchen diese „Wüstenorte“, um Gott nicht zu vergessen, dieses „Training für Gott“. Auch in dieser unübersichtlichen und bedrohlichen Zeit brauchen wir das! In der Wüste der Fastenzeit wachsen uns neue Kräfte zu. Auch jetzt, in Zeiten von Krieg, Corona und großer Verunsicherung.

Weil wir bislang fast immer alles ganz schnell und ohne besondere Anstrengung bekommen haben, müssen wir den Verzicht und das Umdenken bewusst trainieren: Wie sollen wir an Gott denken, den wir nicht sehen und hören können, wenn wir nur noch Getöse in uns haben und eine Flut von Reizen und Gedanken?

Die Fastenzeit ist die Trainingszeit, um mit Gott, den Mitmenschen, der Schöpfung und auch mit mir selber mehr ins Reine und zur Ruhe zu kommen, ein bewusstes Leben zu führen. Nur immer den einfachsten Weg zu gehen, das entzieht dem Leben die Substanz. Ins Reine und zur Ruhe zu kommen, das erfordert Training und Verzicht – und „*Metanoia*“, Andersdenken, Nachdenklichkeit. Ein Denken, das nicht auf dem Egoismus des einzelnen und auf dem Missbrauch von Einfluss und Macht beruht.

Wie viel Leid hat der Missbrauch der Macht über Europa und die ganze Welt gebracht. Und wie viel Leid gab und gibt es auch in unserer Kirche deswegen. Wir alle wissen das: Machtmissbrauch ist teuflisch und ein Grundübel zu aller Zeit, ein Grundübel auch jetzt. Machtmissbrauch ist wie eine Krake, die das Leben erstickt. Und besonders abwegig wird es, wenn der Missbrauch im Namen des scheinbar Guten oder aus Pflichtgefühl geschieht.

„*Die wahre Macht ist der Dienst*“, so hat es Papst Franziskus immer wieder gesagt: Die wahre Macht ist der Dienst!

Wir sollen unsere Macht nutzen – gewiss, aber nicht, um zu beherrschen und andere klein zu halten. Macht und Gewalt gehören nicht zusammen, niemals! Es sind sogar Gegen-sätze, wie die Philosophin Hannah Arendt einmal sagt: „*Was niemals aus den Gewehrläufen kommt, das ist Macht.*“ Wer Macht hat, der soll dienen. Der soll denen dienen, die ihm anempfohlen und anvertraut sind. Und dieses Dienen muss ich einüben, mich „*hineintrainieren*“, im Kleinen und Alltäglichen schon. Glauben, Lieben, Gutes tun, den Frieden fördern und bewahren – das alles müssen wir mühsam lernen, von klein an. Das fliegt uns nicht einfach zu.

Schwestern und Brüder, lassen Sie mich schließen mit einem Gebet um den Frieden in der Ukraine. Um den Frieden in der Welt und um den Frieden mit unseren nächsten Nachbarn und mit uns selbst:

Allmächtiger, großer Gott, wir beten zu dir:

Gib uns deinen Frieden!

Wir bitten dich um Frieden zwischen den Völkern. Wir denken in diesen Tagen ganz besonders an die Menschen in der Ukraine und in Russland. Wir bitten dich um Frieden zwischen allen Menschen – verwandle mit deiner Liebe, mit deinem Heiligen Geist, Hass und Neid, Eifersucht und Angst und Gier und falsche Macht. Verwandle sie in Achtsamkeit und Ehrfurcht, in Toleranz, Respekt und Großzügigkeit. Wir bitten dich um den Frieden in unseren Herzen. Nimm von uns all die falschen Träume und Illusionen, befreie uns von dem Bösen in uns. Lehre uns dankbar zu sein, schenke uns Humor und Gelassenheit. Wende dich uns zu, Gott, bleibe bei uns und lehre uns, dass wir anders denken können, dass wir umkehren können zu dir.

Großer, allmächtiger Gott, Herr über Leben und Tod, Friedensfürst – schenke uns deinen Frieden, damit Frieden in uns und unter uns wachsen kann. Amen

(auf Grundlage eines Friedensgebetes von Andrea Schwarz und inspiriert davon, Andrea Schwarz: 2022)

